



Reich und schön? Nein, das bin ich nicht

Predigt beim vorweihnachtlichen Gottesdienst in den Justizanstalten Suben, Linz und Garsten

13., 15. und 22. Dezember 2016

„Reich und schön? Nein, das bin ich nicht. Ich bin der Falsche, falls dir das wichtig ist. Ich habe nur mein Herz und meine Ehrlichkeit. Und es tut mir leid, weil es für mehr nicht reicht. ... Deine Liebe war nur ein großer Scherz. Und wegen ihr wurde ich zum Jungen ohne Herz.“¹ Aus diesem Rap hat mir ein jugendlicher Häftling im Innsbrucker Gefängnis „Zieglistadt“ vorgespielt, weil das sein Lebensgefühl ausdrückt. Ein Adventslied, das Sehnsüchte, Verletzungen, Enttäuschungen und auch Hass ausdrückt. Vermutlich ist das für gar nicht so wenige so, auch wenn nicht alle im Gefängnis oder in der Psychiatrie landen.

„Knock, knock, knockin’ on heaven’s door“: So heißt es in einem Lied von Bob Dylan, der jetzt den Literaturnobelpreis erhalten hat. Ich habe dieses Lied einmal bei meiner Tour am Heiligen Abend in einer Notschlafstelle für Drogenabhängige gesungen. Einer hat die Gitarre genommen und dieses Lied als sein Weihnachtslied ausgesucht. Die Sehnsucht klopft an die Himmelstür, sie pocht an das Tor des Glücks, des Friedens und des Heils. Die Blicke freilich der Drogenabhängigen, sie waren müde und gingen ins Leere. – Weihnachten, das Fest der Sehnsucht, die müde geworden ist, der enttäuschten Liebe und der nicht eingelösten Ideale? Wie sieht die Landschaft für uns aus, wenn wir den süchtigen, abhängigen Weg gehen? Alles Negative sollte eigentlich nicht zu unserem Leben gehören: Schmerz, Schlaflosigkeit, Angst, Leiden, Unberechenbares, Unerwartetes sehen wir als überflüssige Umwege, die wegorganisiert werden müssen und auch können.

„Alles in Ordnung? Alles O.K.?“, werde ich öfters gefragt. Oder: Alles klar? Nein, antworte ich dann. Das meiste ist nicht klar und von Ordnung kann keine Rede sein. Wir haben viele Probleme und Baustellen. Perfekt!? Dieses Wort hat sich in den letzten Jahren doch etwas verflüchtigt. Da gibt es Gerechte und Egoisten, Selbstdarsteller und Diener, Sympathische und schwer Auszuhalten, Aufgeklärte und Naive, Sanfte und Aggressive; Leidenschaftliche und Unterkühlte, Angsthasen und Helden, Großherzige und Kleinliche, Skrupulanten und eher Verwahrloste, Infantile, Pubertäre und Weise, Bürokraten, Verletzte, Fanatiker und auch gesunde, ausgeglichene, reife, liebesfähigen Naturen. Und auch das Führungspersonal der Kirche stammt aus diesem bunten Vorrat (Albert Görres).

Bei einem Gottesdienst im Gefängnis Zieglistadt in Innsbruck bringen Häftlinge bei der Gabenbereitung eine nicht beschriebene Weihnachtskarte, Symbol für die versäumten Weihnachtsgrüße an die eigene Familie und an die Opfer. Dazu wurde auch ein Kopfhörer mitgebracht, der auch als Lärmschutz dient. Dazu wurde ein Brief von Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis in Berlin Tegel am 4. Advent 1943 gelesen: „Am 24. mittags soll hier immer ein rührender alter Mann aus eigenem Antrieb kommen und Weihnachtslieder blasen. Nach den Erfahrungen vernünftiger Leute ist aber die Wirkung nur die, dass die Häftlinge das heulende Elend kriegen und ihnen dieser Tag nur noch schwerer würde; es wirke „demoralisierend“. In früheren Jahren sollen die Häftlinge mehrfach dabei gepfiffen und Krach geschlagen haben, wohl einfach, um nicht weich zu werden. Ich glaube auch, dass angesichts dieses Elends, das

¹ <http://rapgenius.com/Fard-reich-and-schon-lyrics>

in diesem Hause herrscht, eine doch mehr oder weniger nur spielerisch-sentimentale Erinnerung an Weihnachten unangebracht ist.“² Lärm machen, um die Melodien von der Menschwerbung, von Frieden und Freude nicht hören zu müssen, um nicht weich zu werden, um nicht menschlich zu werden.

Was wünschst du dir? So wurde eine Jugendliche im Gefängnis gefragt: Ich wünsch mir Freiheit, Freiheit aus der Zelle, aber auch Freiheit von Sucht und von den Zwängen durch falsche Freunde. Ich wünsch mir, dass es mit meinem Freund wieder klappt. Denn ein Freund ist einer, der mich durch und durch kennt und trotzdem zu mir steht. Das ist einer, der mich nicht im Stich lässt. Und ich wünsch mir, dass meine Oma wieder gesund wird. Denn sie ist der wichtigste Mensch in meinem Leben. Heilung von den Krankheiten, Verletzungen, die uns andere zugefügt haben, Heilung von den Krankheiten, die wir selbst verursacht haben. Und vielleicht auch Vergebung von denen, denen wir wehgetan haben.

Bei einem vorweihnachtlichen Gottesdienst im Advent 2015 mit den Gefangenen einer Justizanstalt bekam ich als Geschenk ein weißes Messkleid mit dem offiziellen Logo zum Jahr der Barmherzigkeit und mit Handabdrücken der Häftlinge. In die Hände haben sich die Lebenslinien der großteils jungen Gefangenen eingefurcht. Fingerabdrücke sind unverwechselbar individuell und können bei Gerichtsverfahren be- oder entlastend sein. Bei manchen Händen und Unterarmen waren Kratzer zu sehen, entstanden durch selbstverletzendes Ritzen. Fühlen sich da junge Menschen selbst Schmerz zu, verletzen sie sich, um wenigstens etwas von sich zu spüren? Welche Vergangenheit hat sich in die Hände eingeprägt? Und welche Zukunft erwarten sie? Verbunden mit dem Geschenk war die Bitte, die Lebensgeschichten mit in die Feier der Eucharistie, in die Wandlung hinein zu nehmen.

Ich bin etwas wert

Ich bin etwas wert, so hat die psychisch kranke Frau gesagt. Und das hat sehr viel mit Weihnachten zu tun. Zu Weihnachten schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen, gerade auf die Stirn und in das Leben derer, die sonst hören: du bist nicht viel wert. Wie werden wir denn angeschaut? Mit Blicken sagen wir uns sehr viel: Zuneigung, Verliebtsein, Verachtung, Gleichgültigkeit. Wenn Blicke töten könnten... Im Menschen Jesus Christus wird das Antlitz Gottes sichtbar. Der große Tiroler Bischof Nikolaus Cusanus schreibt im 15. Jahrhundert: „Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch deine Liebe. Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da dein Sehen dein Sein ist, bin ich also, weil du mich anblickst. Indem du mich ansiehst, lässt du, der verborgene Gott, dich von mir erblicken. Und nichts anderes ist dein Sehen als Lebendigmachen.“ Und Papst Benedikt XVI. bei seiner Amtseinführung im April 2005: „Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder Mensch ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.“ Weihnachten, d.h. Gott gibt uns Menschen ein Ansehen, einen unendlichen Wert.

Ich war im Gefängnis (Mt 25,36)

Bittere, grausig realistische Erfahrung: Der gescheiterten menschlichen Existenz, der geistig und moralisch Defekten, der Labilen, der Psychopathen, der Boshaften, der Hochstapler, der

² Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnung aus der Haft, hg.von Eberhard Bethge, Gütersloh 1985, 96.



Zynischen, der Heuchler und Lügner, der Triebhaften, der Opfer der Verhältnisse, der Süchtigen, der hältlos Rückfälligen, der armen Teufel.

Wir sind die Betrogenen, die Dummen, die mit Undank Belohnten, diejenigen, die vergebens an verschlossene Herzen pochen, die Hilfe leisteten, als Vertreter einer verhassten Institution abgelehnt. Erfahrung der Vergeblichkeit und der Hoffnungslosigkeit solcher Bemühungen. Fällt die Mühe in den Abgrund, kommt nichts zurück? ... Denn ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Gerade zu Weihnachten tut es weh, nicht mit der Familie oder mit Freunden zusammen feiern zu können. Vielleicht sind die Gefangenen dem Geschehen in Bethlehem näher als jene, die das Fest perfekt inszenieren wollen. Wir Christen glauben, dass Gott Mensch geworden ist. Was geschieht dabei? Ein Zusammenstoß, die große Abgrenzung, Gleichgültigkeit oder gar Verachtung? Es ist eine große Sympathie, welche die Grundhaltung der Menschwerdung Gottes darstellt. Mit der Menschwerdung tritt Gott in ein lebendiges Beziehungsgeschehen mit uns. Die Hände auf dem Messkleid sind ausgestreckt auf Leben und Zukunft hin. Gott hat sich ein Herz genommen und streckt im Kind seine Hand entgegen. Weihnachten erinnert an Frieden und Versöhnung, an die Heilung von Wunden und an die Erfahrung von neuen Lebensmöglichkeiten. „Besonders heute, da das Verzeihen ein seltener Gast in der Welt der Menschen ist, ist die Barmherzigkeit dringend, und das überall: in der Gesellschaft, in den Institutionen, am Arbeitsplatz und in der Familie.“ (Papst Franziskus)

Christus kommt in einem Stall zur Welt

Wenige Tage vor dem ersten Weihnachtsfest, das Dietrich Bonhoeffer als politisch Gefangener in Berlin-Tegel verbringen sollte, schreibt er seinen Eltern: „Vom Christlichen her gesehen, kann ein Weihnachten in der Gefängniszelle ja kein besonderes Problem sein. Wahrscheinlich wird in diesem Hause hier von Vielen ein sinnvoller und echteres Weihnachten gefeiert werden als dort, wo man nur noch den Namen dieses Festes hat. Dass Elend, Leid, Armut, Einsamkeit, Hilflosigkeit und Schuld vor den Augen Gottes etwas ganz anderes bedeuten als im Urteil der Menschen, dass Gott sich gerade dorthin wendet, wo die Menschen sich abzuwenden pflegen, dass Christus im Stall geboren wurde, weil er sonst keinen Raum in der Herberge fand – das begreift ein Gefangener besser als ein anderer und das ist für ihn wirklich eine frohe Botschaft.“ Bonhoeffer setzt sein Weihnachtsfest in der Berliner Zelle in engste Beziehung zum Ereignis im Stall von Bethlehem. Weil Christus nicht nur in die Krippe, sondern bis in die Tiefe menschlichen Elends hinab gestiegen ist, bleibt die Weihnacht im Gefängnis nicht ohne frohe Botschaft. Eine Nähe von Krippe und Kreuz deutet sich an. „Sinnvoller“ und „echter“ sind diese Gefängnisweihnachten, wenn – oder mehr noch: weil – den Gefangenen in ihrer Not vom Kind in der Krippe her Licht ins Gesicht fällt, sie erleuchtet, sie staunen oder strahlen lässt, sie jedenfalls in ihrer Würde neu vergewissert. Einer geheimnisvollen Verwandlung ist ausgesetzt, wer so Weihnachten feiert.³

Weihnachten findet nicht nur statt, wo alles perfekt ist, wo vieles inszeniert wird, aufgeführt wird. Näher am Kind in der Krippe sind andere, die zunächst etwas nicht können, nicht singen, nicht sprechen, nicht hören. Wie viel mehr gilt das für euch hier im Gefängnis. Aus dem Memorale des Seligen Peter Faber vom 25.12.1542: „In der ersten Messe, als ich mich vor der Kommunion kalt fühlte und betrübt war, dass meine Wohnung nicht besser bereitet sei, da vernahm ich in meinem Herzen folgende Antwort: Das bedeutet, dass Christus in einen Stall

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnung aus der Haft, hg. von Eberhard Bethge, Gütersloh 1985, 58f.



kommen will. Wenn du nämlich schon glühend wärest, fändest du jetzt deinen Herrn in seinem Mensch-sein nicht, denn du sähest in deinem Innern viel weniger einem Stall ähnlich.“ So fand ich meinen Trost im Herrn, der in ein so kaltes Heim zu kommen geruhte. Ich wollte mein Heim geschmückt sehen, um daran einigen Trost zu haben; statt dessen sah ich das Los Unseres Herrn und ward darob getröstet.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz